Erscheint täglich.
Preis
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 29,
Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 96. Donnerstag, 12. April 1894 (Julius.) **28. Jahrg.**

Der Reichstagsschluß und die Steuer-Entwürfe.

Nun wollen die Offiziösen den Anschein erwecken, als ob es an der Müdigkeit des Reichstags liege, wenn die Steuergesetze nicht mehr durchberaten würden, während die „verbündeten Regierungen es gern gesehen hätten"! Wie kann man einen so groben Schwindel versuchen angesichts der klaren Thatsachen, daß der Reichsschatzsekretär die Vertagung der Kommissionsberatung auf eine ganze Woche verlangt hat und daß die Regierung in dieselbe Woche, wo diese Beratung endlich beginnen soll, den in ihrem Belieben stehenden Schluß des Parlaments legt?

Der Schwindelartikel der „Nordd. Allg. Ztg." muß übrigens in seinem zweiten Teile zwischen den fürchterlich gedrechselten Zeilen das Geständnis durchscheinen lassen, daß es der Zweck der Regierung war, das „Abwürgen" der Vorlagen, besonders der Tabakfabrikatsteuer, zu verhindern. Warum sagt man denn das nicht offen und frei heraus?

Interessant ist ferner das gewundene Bekenntnis, daß „die finanzpolitische Situation, wie sie durch die willkürliche (?) Erhöhung der Einnahmen im Etatsvoranschlag seitens einer Mehrheit des Reichstags gestaltet werden sollte, es auch den Freunden der Tabaksvorlage und des Reichsfinanzreformgesetzes im Reichstage erschwert haben dürfte, für ihre Auffassung mit den Argumenten einzutreten, die sich aus einer anderen Situation ergaben." D. h. auf deutsch: die Schwarzmalerei, womit man Stimmung für die Steuern auf Vorrat machen wollte, war nicht mehr zugkräftig, weil die Etatsprüfung ergeben hatte, daß vorläufig mit der Börsensteuer allein ganz gut auszukommen ist!

Trotzdem hat der stelzbeinige Offiziosus für das nächste Jahr noch große Hoffnungen. Er rechnet auf einen Umschwung in den Wählerkreisen, und zwar zu Gunsten „der in Frage stehenden Projekte", woraus man schließen könnte, daß die Regierung dieselben Entwürfe ohne wesentliche Aenderung wieder einzubringen gedenke. Aber wir halten nichts von einer solchen Ausdeutung des offiziösen Orakels. Es hat sich ja in den letzten Wochen deutlich gezeigt, daß die Regierung selbst nicht recht wußte, welche Taktik sie einschlagen sollte. Aus ihrem Lager kamen Stimmen, welche pathetisch einen endgültigen Bescheid vom Reistage verlangten, und morgen wieder Stimmen, die eine Vertagung der Sache für besser hielten. Die letzte Meinung hat schließlich das Uebergewicht erlangt. Wenn so der Tagesbedarf an Taktik sich nur mit Mühe und Not decken ließ, dann wird der Feldzugsplan für den nächsten Winter gewiß noch nicht fertig sein.

Das ist auch recht gut; denn der Sommer ist gar nicht zu lang zu der gründlichen Ueberlegung, die zur Vermeidung eines zweiten Fiasko nötig ist.

Vor allem möchten wir die beteiligten Herren Minister vor dem Aberglauben warnen, als ob sie durch die Verhinderung eines endgültigen Reichstagsbeschlusses einen großen Vorteil für die nächste Kampagne errungen hätten. Das Volk kümmert sich sehr wenig um die formalistischen Unterschiede, ob der Reichstag im Plenum oder in der Kommission, in Reden oder in Hammelsprüngen, in der ersten, zweiten oder dritten Beratung seine Volksmeinung kundgegeben hat. Es rechnet einfach mit der Thatsache, daß die übergroße Mehrheit des Reichstags die Miquel'schen Vorschläge (bis auf die Börsensteuer und den Lotteriestempel) verworfen hat. Diese Vorlagen sind gefallen, auch wenn man zum letzten „Abwürgen" dem Reichstag keine Zeit lassen wollte. Kommt die Regierung mit denselben Vorlagen wieder, so hat sie mit dem „Odium" des diesjährigen gründlichen Durchfalles der Projekte zu rechnen; ihre Gründe müssen also dementsprechend stärker sein!

Es scheint ja leider, daß man auf der Regierungsseite taktischen Schiebungen mehr Bedeutung beilegt, als der sachlichen Begründung. Und doch hat gerade der Verlauf des letzten Steuerfeldzugs deutlich gezeigt, daß mit Kunststückchen nichts zu machen ist.

Wenn der neue Reichsschatzsekretär klug und kräftig ist, so nimmt er die Leitung selbst in die Hand, wie es sich ja auch gebührt. Dann fängt er einen Neubau an, ohne sich in die Reste des Miquel'schen Planes zu verbeißen, und läßt sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: 1) Vom Reichstag ist nicht mehr zu erlangen, als das wirkliche, nachweisbare, gegenwärtige Bedürfnis erfordert. Also fort mit allem Streben auf „Steuern auf Vorrat"! 2) Die vorgeschlagenen Steuern dürfen nicht wirtschaftlich schädlich oder socialpolitisch bedenklich sein. 3) Auf „Liebesgaben" für die Einzelstaaten läßt sich der Reichstag nicht ein, wenn nicht wenigstens zweifellos festgestellt ist, daß die Einzelstaaten ein wirkliches Bedürfnis haben und daß sie dasselbe durch eine Ausbildung der direkten Steuern nach preußischem Muster nicht mehr decken können. 4) die Klausel Franckenstein ist ein Kräutlein Rühr-mich-nicht-an; das Centrum läßt sie auch nicht mit Hinterlist untergraben.

Sollte sich im Verlaufe dieses Etatsjahres herausstellen, daß überhaupt ein brennendes Bedürfnis nach neuen Einnahmequellen nicht vorhanden ist, so kann der Reichsschatzsekretär auch ganz ruhig noch einen Winter überschlagen. Besser warten, als „abgewürgt" werden!

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 11. April.

Im Reichstag drängt alles zum Schluß. Die heutige Sitzung währte kaum zwei Stunden, da der Hauptgegenstand der T.-O., die vom Centrum beantragte Novelle zur Konkursordnung, auf Antrag des Abg. v. Bennigsen von der T.-O. abgesetzt wurde, weil, wie er ausführte, bei der Schwierigkeit der Materie (die Kommission hat 21 Sitzungen auf die Vorberatungen der Novelle verwendet) an eine Erledigung angesichts des bevorstehenden Schlusses der Session nicht zu denken sei. Gegen die Absetzung stimmten Centrum, Konservative und Antisemiten. Die stark vertretenen Sozialdemokraten gaben für die Absetzung den Ausschlag. Die auf der T.-O. stehenden Wahlprüfungen verursachten keine Debatte. Es wurden eine Reihe von Wahlen für gültig erklärt, andere mit dem Antrage auf Beweiserhebung beanstandet. Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung der von dem freis. Abg. Schröder beantragten Novelle zum Handelsgesetzbuche handelte es sich hauptsächlich um die Wiederholung einer s. Z. wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses vereitelten Abstimmung. Der Antrag stellt das Recht der Handlungsgehülfen auf Ausstellung eines Zeugnisses gesetzlich fest und bestimmt weiter, daß die zwischen Prinzipal und Gehülfen vereinbarte Kündigungsfrist immer für beide Teile gleich sein müsse. Der Antrag wurde heute mit einem Zusatz des kons. Abg. v. Buchka angenommen, wonach die vertragsmäßige Kündigungsfrist nicht weniger als vier Wochen betragen darf.

Ein Antrag des Abg. Singer (Soc.), wonach die monatliche Kündigung nur vom ersten jedes Monats auf den ersten des nächsten Monats, nicht aber in der Zwischenzeit gestattet sein soll, wurde abgelehnt, dagegen noch ein Antrag des Abg. Spahn angenommen, wonach auf Antrag des Handlungsgehülfen die Ortspolizeibehörde das Zeugnis kosten- und stempelfrei zu beglaubigen hat.

Angenommen wurde endlich noch auf Antrag des Abg. Singer ein Zusatz zu Art. 60 des Handelsgesetzbuches, wonach den Handlungsgehülfen im Falle der Erkrankung unter allen Umständen der Fortbezug des Gehalts für 6 Wochen gesichert wird. In der dritten Lesung sollen die Anträge noch eine bessere redaktionelle Fassung erhalten.

Morgen 1 Uhr stehen die dritten Lesungen der Viehseuchengesetznovelle, des Schiffahrts- und Handelsvertrages mit Uruguay und des Entwurfs über die Abzahlungsgeschäfte, sowie die zweite Beratung der Novelle zur Konkursordnung (Beseitigung des Vorrechts des Vermieters im Konkurs) auf der Tagesordnung. Abg. Rickert kündigte an, daß er morgen in Uebereinstimmung mit dem Antragsteller beantragen werde, den Monopolantrag des Grafen Kanitz am Freitag auf die T.-O. zu setzen. (Sehr gut und Bravo rechts. Heiterkeit.) Schluß der Sitzung 2½ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus hat heute endlich die zweite Lesung des Etats zu Ende geführt. Aus der Beratung des Eisenbahnetats ist noch hervorzuheben, daß Abg. Fuchs lebhaft Klage darüber erhob, daß die Verwaltung der Eisenbahnwerkstätte in Witten an der Ruhr einen Konsumverein für Beamte und Arbeiter eingerichtet habe und diesen noch auf Staatskosten subventioniere, nämlich durch Hergabe von Räumen in den Werkstätten selbst und dadurch, daß Beamte der Werkstattverwaltung während der Dienststunden für den Verein arbeiten müßten. Er bat den Minister, der ungerechtfertigten Bevorzugung solcher Vereine, die eine Benachteiligung der Steuerzahler bedeute, ein Ende zu machen.

Minister Thielen erklärte sich bereit, die Sache näher zu untersuchen und eventuell Mißstände zu beseitigen, meinte aber, die Gründung des Vereines in Witten sei eine sociale Notwendigkeit gewesen, weil sich um die große Centralwerkstätte eine doppelte und dreifache Reihe von Wirtschaften niedrigster Art gebildet habe, und es nötig gewesen sei, die Arbeiter von dem Besuch derselben zurückzuhalten.

Der Abg. Fuchs fand es sonderbar, daß man die Arbeiter dadurch vom Wirtshausbesuch abhalten wolle, daß man ihnen Gelegenheit gebe, während der Arbeit selbst Bier zu trinken. Keineswegs seien es übrigens bloß die Wirte, sondern auch die Besitzer von Läden und andere kleine Gewerbetreibende, die über die ruinöse Konkurrenz des Vereins klagten.

Der Abg. Dr. Hammacher war ebenfalls entschieden dagegen, daß solche Vereine staatlich subventioniert werden, und sah in der übermäßigen Ausbildung derselben eine kollektivistisch-socialistische Entwicklung, die an der Notlage des Kleingewerbebetriebes zu hervorragenden Teile schuld sei. Weiterhin wurde dann noch auf die Notwendigkeit einer Verbindung zwischen dem Nothafen bei Oberwinter und der Station Rolandseck hingewiesen und der Ausbau bezw. die bessere Ausstattung mehrerer Bahnhöfe, so des Düsseldorfer, hervorgehoben.

Schließlich war noch ein Titel des Kultusetats zu erledigen, nämlich der Ausgabetitel für medizinal-polizeiliche Zwecke, bei dem in einer Erläuterung bemerkt ist, daß von den Ausgaben zur Abwehr der Cholera 30000 M. durch eine Gebühr für die sanitäts-polizeiliche Kontrole von den Schifffahrtsinteressenten aufgebracht wären. Dieser Titel war an die Kommission zurückverwiesen worden, um zu prüfen, ob eine solche Gebühr gerechtfertigt sei. Die Kommission empfahl einstimmig die unveränderte Annahme des Titels, und auch der Abg. v. Unruh (Bromberg), der s. Z. diese Gebühr bemängelt hatte, erklärte sich von der Berechtigung derselben überzeugt zu haben. Dagegen blieb Abg. Gothein dabei, daß die Schifffahrtsinteressenten nicht diejenigen seien, derentwillen die Kontrolle eingeführt wurde. Das Haus trat jedoch fast einstimmig der Kommission bei.

Das Etatsgesetz wurde mit dem Zusatzparagraphen angenommen, welcher der Regierung für die bereits gemachten Ausgaben innerhalb der Grenzen des Etats nachträgliche Genehmigung erteilt. Schließlich wurde noch der Nachtragsetat für die Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung bewilligt, und der Gesetzentwurf wegen Regelung der Verhältnisse der bei dieser Neuorganisation entbehrlich werdenden Beamten der Budgetkommission überwiesen. — Morgen kommt das evangelische Kirchengesetz zur ersten Lesung.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 10. April. Der deutsche Innungs- und allgemeine deutsche Handwerkertag hat am Dienstag seine Beratungen beendet. Auch heute hatten sich zahlreiche konservative, nationalliberale und antisemitische Abgeordnete eingefunden, um das Handwerk zu grüßen. Doch beschränkte sich der Gruß bei den meisten auf die persönliche Abgabe einer Visitenkarte an den Vorstand, wovon der Versammlung in passenden Zwischenräumen Mitteilung gemacht wurde. An Begrüßungsreden von seiten konservativer und antisemitischer Abgeordneten fehlte es darum nicht.

Man beschäftigte sich zunächst mit der Spezialdiskussion der Berlep'schen Vorschläge. Ein Musiker wollte das Musikergewerbe in den Innungsverband aufgenommen wissen, worauf Biehl mitteilte, daß nach seiner Information die Regierung gegen Aufnahme des Musiker- und Gastwirtsgewerbes in den Innungsverband nichts einzuwenden habe

Es wurde dann der 1. Paragraph der Berlepsch'schen Pläne mit der Aenderung angenommen, daß Innungen und Handwerkerkammern für das Kleingewerbe zu errichten sind. Betreffs der Zuständigkeit der Innungen gelangte die Kommissionsfassung zur Annahme, die das Prinzip der Zwangsinnung ausspricht für alle Gewerbetreibenden, die ein Handwerk betreiben oder regelmäßig weniger als zwanzig Arbeiter beschäftigen, und zugleich die Zurücklegung einer ordnungsmäßigen Lehrzeit für die Zukunft zur Vorbedingung der Aufnahme in die Innungen macht. Die Feststellung des Begriffs Handwerk wurde den Handwerkerkammern zugewiesen

Ein Antrag: „Innungsmitglieder wegen Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte nicht aus der Innung auszuschließen, sondern ihnen das Halten von Lehrlingen zu untersagen und das Stimmrecht zu entziehen; Innungsmitgliedern, die infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind, ist das Stimmrecht zu entziehen", fand Annahme, desgl. der Antrag: „Alle diejenigen Gewerbetreibenden in die Innung aufzunehmen, die Lehrlinge ausbilden können.

Der § 6 wurde in folgender Fassung angenommen: „Gewerbetreibende, welche zum Beitritt in eine Innung nicht verpflichtet sind, haben nach Maßgabe der in ihren Betrieben mit Nebenarbeiten beschäftigten Gesellen und Arbeitnehmern prozentualiter Beiträge an diejenige Innung zu zahlen, deren Gewerbe die Gesellen angehören." Auch die nächsten Paragraphen wurden im wesentlichen nach den Kommissionsvorschlägen angenommen, unter anderem mit der Abänderung, daß auch nicht innungsverpflichtete Gewerbetreibende für ihre Arbeitnehmer Beiträge an die Innungen zu zahlen habe.

Im Laufe der Verhandlungen hatte sich auch Herr von Plötz eingefunden und versicherte die Handwerker der Patronage des „Bundes der Landwirte", wobei er zugleich für eine Verkuppelung und speziell ein Zusammengehen in der gemeinsamen Herausgabe eines Tagesorgans Propaganda machte. — Der antisemitische Abg. Graefe, der dann das Wort erhielt, versuchte eine antisemitische Rede zu halten und das Programm seiner Partei zu entwickeln, wurde aber von dem Vorsitzenden Biehl daran mit dem Bemerken gehindert, daß Politik auf dem Handwerkertage ausgeschlossen sei. Der Handwerkertag würde auf eine schiefe Ebene geraten, sobald er anfinge, Politik zu treiben. (Lebhaftes Bravo.) Abg. Graefe: Ich wollte keineswegs eine politische Rede halten, sondern nur der Sympathie Ausdruck geben, die die deutsche Reformpartei für die Handwerker hat. Ich begrüße Sie also, meine Herren, im Namen meiner Fraktion und wünsche, daß Ihre Verhandlungen dem ehrlichen Handwerk zum Segen gereichen möge. (Lebhaftes Bravo.) — Die §§ 13, 14 und 15 wurden alsdann mit dem Vorschlage des Ministers, § 16 in folgender von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen: „Wer den selbständigen Betrieb eines Handwerks anfängt, darf den Meistertitel nur führen, wenn er eine Gesellen- und eine Meisterprüfung eines Handwerks bestanden hat. Die Meisterprüfung ist vor einer Innung oder vor der für einzelne Gewerbe von der höheren Verwaltungsbehörde hierzu eingesetzten Prüfungskommission abzulegen. Vorsitzender ist im ersteren Falle ein von der Handwerkerkammer Beauftragter. Die Prüfung darf sich nur auf den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Ausführung der gewöhnlich vorkommenden Arbeiten des Gewerbes und auf das Vorhandensein der zum selbständigen Betriebe des Gewerbes notwendigen gewerblichen Kenntnisse erstrecken (Buch- und Rechnungsführung). Die unbefugte Führung des Meistertitels

---

Die Tochter des Sozialisten.

9 Detektivroman von L. Lynch.

Siebentes Kapitel.

Der zwölfte Mai.

Wohl ist der Sarg ein Gegenstand des Schreckens für den Menschen, aber noch weit furchtbarer ist eine Gefängniszelle, aus welcher jede Hoffnung verbannt ist. Im Sarge ruht nur eine leblose Hülle, das Herzweh, die Verzweiflung, das Grauen vor dem unabwendbaren Geschick ist vorüber. Die Zelle jedoch, in welcher ein Mensch dem letzten Abschied vom Leben entgegensieht, der ihm vielleicht in wenigen Stunden, vielleicht am nächsten Tage, zu einer bestimmten Zeit mit Sicherheit bevorsteht — welch ein schauerlicher Ort!

„Am zwölften Mai, zwischen zehn und zwei Uhr, wird das Todesurtel an dem Verbrecher vollzogen werden."

Diese Worte klangen dem bleichen Gefangenen wieder und wieder in den Ohren, welcher am zwölften Mai um zehn Uhr in seiner Kerkerzelle allein war.

Er saß auf dem Rande seiner eisernen Bettstelle, starrte nach der kahlen Wand, nach der vergitterten Thür und sah mit dem Auge des Geistes, welches weder Riegel noch Eisenstäbe noch Kerkerwände hemmen können — was? —

Nach vorn gebeugt, die Hände zwischen den Knieen gefaltet, auf welche er die Ellenbogen stützte, hatte er den Kopf in den Nacken geworfen und den Blick erhoben. Sein Gesicht war bartlos und jugendlich, keine Spur ausschweifenden Lebens oder eines verhärteten Gemüts erkennbar, seine Züge nicht hübsch aber mit festem, männlichem Ausdruck — durchaus keine Verbrecherphysiognomie. Eine hohe Stirn, offene, furchtlose Augen, wohlgepflegte, weiße Hände, ein fein geschnittener Mund, den ein Lächeln gewiß sehr anziehend gemacht hätte — der Mann mußte wohl den bessern Ständen angehören. Aber kein Lächeln trat in das starre Antlitz, wie er so dasaß und ins Leere blickte in Erwartung seiner Todesstunde, nur Ergebung ins Unabänderliche und grimme Entschlossenheit waren darin zu lesen.

Und dieser Mensch — er mochte kaum fünfundzwanzig Jahre zählen — war ein Mörder. Er war verurteilt worden, nicht auf Indizienbeweise oder das Zeugnis Anderer hin, sondern zufolge seines eigenen abgelegten Geständnisses.

Das Opfer seines Verbrechens aber war ein sechszigjähriger harmloser Mann und ruhiger Bürger, den man in seinem eigenen kleinen Wirkungskreise liebte und ehrte und außerhalb desselben kaum kannte.

Was den Mord veranlaßt hatte, welche Beweggründe dazu vorlagen, blieb ein ungelöstes Rätsel. Jakob Traill war aus der Kirche gekommen, wo er, wie allsonntäglich seit Jahren, dem Abendgottesdienst beigewohnt hatte. An jenem Abend verließ er das Gotteshaus allein; auch die andern Kirchgänger strömten heraus, einzeln, paarweise, oder in ganzen Familien und zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Hinter ihm aber folgte ein einsamer Mensch, der ihm immer dicht auf den Fersen blieb, bis sie eine Baumgruppe erreichten, in deren schwarzen Schatten sie das nächtliche Dunkel verhüllte.

In diesem Augenblick sah ein junger Mann, der an einer Gartenpforte lehnte, auf der andern Seite der Straße eine Gestalt, die langsam vorüberschritt, von einer zweiten, schnelleren verfolgt und eingeholt. Jetzt bildeten sie eine einzige kämpfende Masse und schon in der nächsten Sekunde unterbrach ein scharfer Knall die sonntägliche Stille, welche in dem vornehmen Stadtteil herrschte.

Mit einem Sprung war der erschreckte Zuschauer herbeigeeilt und hatte den Arm des Mörders mit starker Hand gepackt, während er laut nach Hülfe schrie. Der Notruf verhallte nicht ungehört; ein zweiter, muskelstarker und besonnener Mann war rasch zur Stelle; nach kurzer Gegenwehr ward der Verbrecher übermannt, die noch rauchende Waffe ihm aus der Hand gewunden und sein Widerstand gebrochen.

Der Gefangene leugnete seine Schuld nicht, weigerte sich jedoch seinen Namen zu nennen und einzugestehen, was ihn zu dem Morde getrieben. Er hatte ihn begangen und erwartete dafür sein Urteil, das sollte dem Richter genügen.

Jetzt war der zur Sühne seiner Missethat bestimmte Tag gekommen. Zwischen zehn und zwei Uhr sollte die Hinrichtung erfolgen. Die zehnte Stunde war schon vorüber.

Da ging die Thüre des Kerkers langsam auf und ein Mann, nicht älter als der zum Tode Verurteilte, aber aufrecht in Gang und Haltung, hoch von Wuchs, voll Kraft und Leben, trat ein und blieb schweigend auf der Schwelle stehen, bis er gehört hatte, daß die Thür hinter ihm wieder verschlossen wurde. Dann nahm er rasch auf dem Bettrand neben dem Gefangenen Platz, aus seinen Mienen, sowie seinem Gruß sprachen aufrichtiges Mitgefühl.

Der Gefangene sah ihn an. „Sie sind es", sagte er, „ich glaubte, es sei der Geistliche."

„Es ist mir noch einmal gelungen Einlaß zu erhalten", erwiderte der neue Ankömmling.

Des Gefangenen hoffnungsloser Blick ruhte forschend auf seinen Zügen.

„Sie scheinen mir ein Mensch, dem alles gelingt", murmelte er. „Ich wollte" — er stockte plötzlich.

„Bei Ihnen ist mir's doch nicht gelungen," entgegnete jener leise und dringend. „Haben Sie sich's überlegt? Giebt es keinen Ausweg? Können Sie keine Aeußerung thun, kein Zeichen machen, das mir verständlich wäre?"

Der Angeredete hatte sich erhoben. „Ist es möglich," rief er, sich hoch aufrichtend, „Sie glauben noch immer an mich!" Mit abgewandtem Gesicht schritt er in der engen Zelle hin und her. „Lassen Sie davon ab," sagte er endlich in heiserem Ton, „es könnte mich sonst noch im letzten Augenblick entmannen. Nur das thun Sie mir nicht an!"

„Nein, nein," versicherte der andere, gleichfalls aufstehend, in beruhigendem Ton. Mein Zweck ist nicht, Ihnen zu schaden, sondern zu nützen. Lassen Sie mich nur noch einmal fragen — zum letztenmal: haben Sie keinen Wunsch mehr auf dem Herzen, kein Abschiedswort, keine Botschaft? Kann ich nichts thun, um Ihre letzten Stunden mit einem Strahl des Lichtes und Trostes zu erhellen?"

Der Gefangene trat dicht an ihn heran.

„Antworten Sie mir lieber," sagte er mit unterdrückter Leidenschaft, „weshalb haben Sie mich aufgesucht? Wer sind Sie und warum zeigen Sie mir solchen Anteil? Was bezwecken Sie damit?"

„Setzen Sie sich und hören Sie mir zu," entgegnete der andere, auf dem einzigen Stuhl dem Bett gegenüber Platz nehmend; ich will Ihnen offen Rede stehen. Der Schließer hat Ihnen meinen wahren Namen genannt; ich heiße Roger Drexel und bin als Anwalt beim Gericht eingeschrieben, übe jedoch keine Praxis aus. Meine Vermögensverhältnisse erlauben mir, meinem Wandertriebe unbehindert zu folgen; ich bin nicht verheiratet und mich fesseln auch sonst keine Familienbande. So bin ich denn weit herumgekommen, und da ich auch eine Art Forscher bin, verfolge ich bei meinen Reisen meist besondere Zwecke. Natürliche Anlage und Neigung treiben mich, überall nach der geheimen Bedeutung zu suchen, die bei den ersten Vorkommnissen des Lebens meist unter der Oberfläche der Dinge verborgen liegt. — Weshalb ich Sie aufgesucht habe?" er beugte sich dicht zu dem Gefangenen hin, der ihm auf dem Bett gegenüber saß. „Ich that es, weil ich mußte, weil — er machte ein schnelles Zeichen mit der Hand, während sich ihre Blicke trafen — „weil wir Brüder sind."

„Was!" rief der Gefangene, die Hand rasch erhebend und ebenso rasch wieder sinken lassend; „und wie weit sind Sie — eingedrungen?"

„Weit genug, um zu wissen, was im innern Kreise vor sich geht, wie sich die Dinge dort entwickeln, auf welche Art die große Gemeinschaft wächst, und wie —" die Geberde des Unglücklichen schien ihn zu beschwören, daß er schweigen möge.

„Reden Sie nicht weiter," flüsterte er; „wozu soll es nützen — weshalb offenbaren Sie sich mir in letzter Stunde?"

Roger Drexel stand auf. „Hören Sie mich," sagte er, über den vor Erregung bebenden Gefangenen gebeugt, „Sie sollen es erfahren: Ich sehe in Ihnen einen aus der langen Reihe der Märtyrer, die sich auf Befehl der Vorgesetzten opfern müssen, während diese selbst in Ansehen und Sicherheit leben. Ihre Gewalt ist furchtbar im Bösen wie im Guten. Hand und Herz und Leben unserer Mitbrüder sind das Werkzeug, mit dem sie arbeiten." Seine Hand legte sich schwer auf die Schulter des andern. „Sehen Sie mir ins Auge, Kamerad," fuhr er fort, „und beantworten Sie mir die Frage: Als Sie damals den ersten Schritt thaten, mit wachen Sinnen — wie Sie wähnten, — als Sie, das Herz voll erhabener Gefühle, die Rechte freudig ausstreckten, um edle Thaten zu verrichten — haben Sie da wohl unter der sammetweichen Hand, die man Ihnen bot, die eiserne Faust gespürt? Sie wollten zu den Sternen emporsteigen — ahnten Sie das düstere Verhängnis, welches ihr Glanz verbarg? Ist Ihnen je auch nur der leiseste Gedanke an eine Möglichkeit gekommen, wie sie hier zur Wahrheit geworden ist?" — Er blickte in der engen Kerkerzelle umher, und der Unglückliche verstand die Geberde.

„Nein," stöhnte er — auch nicht ein Schatten davon war zu erkennen."

„Aber," fuhr Drexel mit furchtbarem Ernst mit schneidendem, bitterm Tone fort, „die Anführer, die Befehlshaber, die Mitglieder des Rats — sie alle wußten es. Der erste Kriegsruf klingt hoch und hehr, weckt Begeisterung und edlen Mut; die Eingangspforte ist schön geschmückt — aber jene wissen, daß es für den, welcher einmal eingetreten ist, keine Rückkehr giebt. Sie sehen von Anfang an, zu welchem Ende es führt und dennoch —"

„O still," rief der Verurteilte mit flehender Geberde. „Schweigen Sie, Freund — wohin sind Sie geraten? Wissen Sie denn nicht —"

„Ja, ich weiß — ich kenne die Größe meines Vergehens, obgleich ich nur am Eingang gestanden habe, während Sie — doch still davon." Ein Strahl innigen Mitgefühls brach aus seinen Augen und seine Stimme klang sanft und liebevoll. „Nein, Kamerad, ich will Sie nicht bereden, den schauerlichen Eid zu brechen, oder sich auch nur einer Ihrer Verpflichtungen zu entziehen, aber hören Sie mich an und vertrauen Sie mir. Wenn ich die Wahrheit rede, bedarf es keiner Antwort; bin ich im Irrtum, so teilen Sie es mir mit — das ist Ihnen unverwehrt."

(Forts. folgt.)

ist strafbar. — Auf Antrag des Schneidermeisters Faßbauer-Köln wurde dem Paragraphen noch hinzugefügt: „Die Aufsichtsbehörde ist verpflichtet, gegen die unbefugte Führung des Meistertitels einzuschreiten“.

Nach einer kurzen Pause sprechen zunächst Abgeordnete verschiedener Parteien, die als Gäste erschienen waren, meist unter großem Beifall, zu der Versammlung und versichern sie allseitiger Sympathie und Unterstützung. Dann wird in der Beratung über die Vorschläge des Ministers betreffend die Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens fortgefahren. Die §§ 17 bis 33 werden ohne wesentliche Aenderungen nach den Vorschlägen des Ministers angenommen. — Die Vorschläge betreffs Regelung des Lehrlingswesens wurden ebenfalls im großen und ganzen in der ministeriellen Fassung angenommen. Der Passus: „Die Befugnis, Lehrlinge zu halten oder auszubilden, steht solchen Personen nicht zu, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind“, wurde auf Antrag des Schneidermeisters Möller-Dortmund gestrichen. Im weiteren wurde nach der ministeriellen Vorlage u. a. beschlossen: „Die ordnungsmäßige Lehrzeit soll nicht unter 3 und nicht über 5 Jahre dauern. Durch den Bundesrat können auf Antrag der zuständigen Innungsverbände für einzelne Bezirke auf Antrag der Handwerkerkammer für bestimmte Handwerke Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen im Verhältnis zu den im Betriebe beschäftigten Gesellen erlassen werden. So lange solche Vorschriften nicht erlassen sind, sind die Handwerkerkammern zu deren Erlaß mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde verpflichtet.“ Endlich gelangte auf Antrag des Schmiedemeisters Warncke-Berlin folgender Antrag zur Annahme: „Der Deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag erneuert die alte Forderung des Befähigungsnachweises als die grundlegende Vorbedingung für die Gesundung und den sicheren Schutz des selbstständigen Handwerks und hält nach wie vor an dieser Forderung trotz der aus Regierungskreisen wiederholt gemachten Einwendungen und mit Vorliebe aufgestellten Behauptung fest, der Befähigungsnachweis habe sich in Oesterreich nicht bewährt. Diese Behauptung kann für stichhaltig nicht anerkannt werden, so lange nicht regierungsseitig eine wirklich einwandsfreie Untersuchung über die Wirkungen des Befähigungsnachweises für das österreichische Handwerk angestellt worden ist. Der Deutsche Innungs- und Handwerkertag empfiehlt deshalb die baldigste Veranstaltung einer solchen Enquete seitens der Staatsregierung, an der vor allem bewährte Kenner und Vertrauensmänner des Handwerks teilzunehmen hätten, um völlige Klarheit über diese viel umstrittene Frage zu verbreiten.“ — Auf Antrag des Stellsetzermeister Völker-Berlin wurde beschlossen: „Die hier versammelten Vertreter des Deutschen Handwerks fordern die Regierung auf, schleunigst Gesetze zu schaffen, die verhindern, daß eine Handvoll Spekulanten fernerhin Tausende von ehrlichen, fleißigen deutschen Staatsbürgern, die das Bauhandwerk betreiben, auf Grund des römischen Hypothekenrechts, also gesetzlich erlaubt, ausrauben und ruinieren können.“

Weiter wurde noch auf Antrag des Schuhmacher-Obermeister Beutel-Berlin beschlossen, die Verhandlungen und Beschlüsse dem Kaiser, den deutschen Bundesfürsten und den Vertretungen der Freien deutschen Städte zu unterbreiten. — Ein weiterer Antrag, noch „die politische Vertretung des Handwerks“ zur Diskussion zu stellen, wurde abgelehnt. — Abg. Tischlermeister Euler-Köln rief den Handwerken Mut in ihren Bestrebungen zu und sprach die Versicherung aus, daß die Centrumspartei, der er angehöre, mit aller Kraft für die Forderungen der Handwerker eintreten werde. — Die Tagesordnung war danach erschöpft.

Der zweite Vorsitzende Biehl-München bemerkte in seiner Schlußrede: Die Handwerker mögen Innungsbrüder bleiben, wenn man sie auch Zünftler nenne. Das Wort „Innung“ habe nicht mehr den schreckhaften Beigeschmack, wie es lange Zeit gehabt. Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Handwerk schloß hierauf Herr Biehl den Deutschen Innungs- und Handwerkertag. — Abg. Jakobskoetter brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiser aus.

≃ **Berlin,** 11. April. Wie der Hofbericht meldet, dürfte die Kaiserin mit ihren Kindern noch vor Ende dieses Monats aus Abbazia im Neuen Palais bei Potsdam wieder eintreffen. Die Abreise von Abbazia wird voraussichtlich am 26. oder 27. April erfolgen.

* Die Budgetkommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung den Entwurf des Gesetzes beraten, wonach aus dem Kapitalbestand des Reichsinvalidenfonds der Betrag von 67 Millionen Mark der Reichskasse zur Verstärkung des Betriebsfonds überwiesen werden soll. Sämtliche Redner haben sich gegen den Gesetzentwurf erklärt. Schließlich wurde von seiten der verbündeten Regierungen der Vorschlag gemacht, daß dieser Betrag der Reichskasse nicht gleichsam à fonds perdu, sondern als wiederzuerstattender Vorschuß aus dem Reichsinvalidenfonds gegeben werden soll. Diesen Vorschlag nahmen die Kommissionsmitglieder ad referendum, um ihn in ihren Fraktionen zu beraten. Die nächste Sitzung der Budget-Kommission findet am 13. ds. Mts. statt.

* Von verschiedenen Seiten wird der Geh. Leg.-Rat von Kiderlen-Wächter als Nachfolger des Frhrn. v. Thielmann auf dem Gesandtschaftsposten in Hamburg genannt. Wäre die Meldung richtig, so würde sie allerdings manche Deutung zulassen. Herr v. Kiderlen, dem in dem „Kladderadatsch“ vorgeworfen wird, auch gegen Bismarck Ränke geschmiedet zu haben, würde dann also Nachbar des Schloßherrn von Friedrichsruh werden. In der dem Fürsten Bismarck nahestehenden Presse scheint man mit der Möglichkeit einer solchen Beförderung des Herrn v. Kiderlen stark zu rechnen, denn man beeilt sich dort, zu versichern, daß Herr v. Kiderlen-Wächter für die Stellung in Hamburg bereits in Aussicht genommen gewesen sei, ehe sein Name in der Kladderadatsch-Affaire so oft genannt wurde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht allen diesen Erörterungen vorläufig ein Ende, indem sie offiziös versichert, daß über die Frage, wer Nachfolger des Frhrn. v. Thielmann in Hamburg werden soll, noch keine Entscheidung erfolgt sei.

* Der „Staatsanz.“ veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung betr. die akademische Vorbildung und die Prüfung der Archiv-Aspiranten.

* Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesrats steht der „Nat.-Ztg.“ zufolge auch der Antrag Preußens, welcher die Frist für die Gestattung von Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Fortbildungsunterricht am Sonntage verlängern will. Danach dürfte also die Kreuzztg. Recht haben, wenn sie meldet, daß eine Vorlage über diesen Gegenstand noch in diesen Tagen dem Reichstage zugehen soll. Die Kreuzztg. nimmt an, und wir treten ihr darin bei, daß diese Vorlage in ziemlicher Kürze ihre Erledigung finden wird, aber freilich eine den Wünschen des preußischen Handelsministers kaum entsprechende.

* Die „B. B.-Ztg.“ hatte gemeldet, daß der Reichstag in der nächsten Woche definitiv von dem Hause in der Leipzigerstraße Abschied nehmen werde; sie fügt dem hinzu, daß der Hausinspektor für das neue Reichstagsgebäude bereits ernannt ist und in wenigen Monaten als Erster seinen Einzug in dasselbe halten wird. Die Vorbereitungen für den Umzug werden alsbald nach dem Schluß des Reichstages in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen.

Ausland.

+ In den **Niederlanden haben am Dienstag die Wahlen für die zweite Kammer begonnen. Der Wahlkampf war heftiger wie je zuvor und die Parteien hatten sich mit einem bis jetzt dort gänzlich unbekannten Eifer auf die Abstimmung vorbereitet, deren Ergebnis über das Schicksal der Wahlreform entscheiden soll. Unter sämtlichen großen Parteien ist nicht eine einzige, die in der Wahlfrage einig geblieben wäre. Die liberale Partei, die in der aufgelösten Kammer 54 Abgeordnete besaß — die Radikalen nicht mitgerechnet —, ist in zwei Lager geteilt, die sich gegenseitig den Sieg streitig zu machen suchen. Das Sonderbarste ist, daß jede dieser beiden Fraktionen bei anderen Gruppen, die sie bis jetzt bekämpfte, Unterstützung suchen mußte. Dr. Kuyper und Mfgr. Schaepman einerseits, Lohman und Bermeulen anderseits halten sich die politische Wage, und von dem größeren oder geringeren Einflusse der Führer der Rechten oder der Linken wird es abhängen, ob das Ministerium Tak in der neuen Kammer eine ausreichende Mehrheit zur Durchführung seines Wahlgesetzentwurfes finden wird. Die katholische Partei zählte bis jetzt 26 Mitglieder in der zweiten Kammer; 5 davon waren nur dank der Unterstützung der Antirevolutionäre gewählt worden. Angesichts der Feindseligkeit der katholischen Abgeordneten gegen das allgemeine Stimmrecht stellten ihnen jetzt die Protestanten eigene, der Reform günstig gesinnte Kandidaten gegenüber. Nur der Abgeordnete von Almelo, Dr. Schaepman, wird von den Kalvinisten oder Antirevolutionären nicht bekämpft. Gerade die Katholiken sollten übrigens an der Erweiterung des Wahlrechts das größte Interesse haben, da zwei Fünftel der Bevölkerung Hollands katholisch sind, zum größten Teil aber den wenig bemittelten Klassen angehören und darum bisher nicht wahlberechtigt waren.

In der Lage der dem Arbeiterstande angehörigen holländischen Katholiken macht sich seit 10 Jahren eine sehr bedeutende Aenderung bemerkbar. Ueberall entstehen Arbeitervereinigungen, die sich unter einander organisieren und eine von Tag zu Tag kräftiger werdende Bewegung im Sinne der Encyklika Leos XIII. ins Leben gerufen haben. Leider stößt diese Bewegung in den Reihen des katholischen Bürgerstandes auf vielfachen Widerstand; nur vom Klerus wird sie begünstigt, und der Episkopat nördlich von Moerdyck, Erzbischof Snickers von Utrecht und Bischof Bottemanne von Harlem gehen in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele voran. Wenn nun aber die katholischen Arbeiter tagtäglich sehen müssen, wie die den Bürgerstand vertretenden katholischen Zeitungen mit den Doktrinären gemeinschaftliche Sache machen und wie der größere Teil der katholischen Abgeordneten jede Ausdehnung des Wahlrechtes bekämpft, dann wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die katholischen Arbeiter sich schließlich lieber auf Seite der Progressisten stellen. Sicher ist es, daß jede Vermehrung der katholischen Wählerzahl eine Vermehrung der katholischen Abgeordneten zur Folge haben wird, und daß durch Annahme der Takschen Wahlvorlage die katholische Vertretung in der Kammer auf 40 Mitglieder erhöht werden könnte.

— Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten über den Ausfall der Wahlen wurden definitiv 20 Anhänger und 35 Gegner des vom Minister des Innern Tak von Poortvliet eingebrachten Wahlgesetzentwurfs gewählt. In 10 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich. Die Kammer zählt im ganzen 100 Mitglieder.

* Die **Franzosen** vergelten die Freundlichkeit, mit der König Humbert den französischen Interviewer empfing, mit allerhand Unliebenswürdigkeiten. Die gesamte Pariser Presse beurteilt die Worte des Königs durchweg höchst unfreundlich. Die ernste Presse verargt König Humbert seine Anklagen gegen die Pariser Hetzblätter und namentlich seine Bemerkung, daß Frankreichs Reichtum der Republik Kriegsgelüste eingeben könne. Seine Friedensversicherungen werden für gleichgültige Redensarten erklärt, wie sie in dieser Zeit toller Wettrüstungen jeder Herrscher und Staatsmann im Munde führe. Wenn König Humbert wirklich den Frieden so liebe, wie er behaupte, so solle er Crispi entlassen, sein Heer vermindern und aus dem Dreibund treten. „Lanterne“, „Soleil“, „Gaulois“ und „Dixneuvième Siècle“ geben diesen guten Ratschlägen eine höchst ungeziemende Form. „Matin“ wärmt die alte Geschichte von den hundert Millionen wieder auf, die Italien von einer Verbindung deutscher und französischer Banken borgen wolle, und für die König Humberts Liebenswürdigkeiten für Frankreich das hiesige Publikum günstig, mindestens nachsichtig stimmen sollen.

— Die römische „Tribuna“ beklagt diese ablehnende Haltung der französischen Presse und meint, jedenfalls habe der König mit seinen offenen loyalen Erklärungen Italien, wie der Sache des Friedens einen neuen Dienst erwiesen. Desto schlimmer, wenn die französische Presse nichts von der Versöhnung wissen wolle und den Haß von Neuem schüre.

* Die **serbische** Regierung weigert sich, der bulgarischen Genugthuung für den kürzlich erfolgten blutigen Vorfall an der Grenze zu geben. Verlangt wurde von Bulgarien eine Entschädigung für einen erschossenen und eine Anzahl verwundeter Bauern. Das serbische Amtsblatt sucht nun eine von der bulgarischen abweichende Schilderung zu geben. Nach dieser serbischen amtlichen Darstellung trug sich das Ereignis in folgender Weise zu: 60 bulgarische Bauern überschritten mit Wagen die serbische Grenze, um in einem ihnen gehörigen Walde Holz zu fällen. Die Steuerbehörde hatte aber das Fällen und Abführen des Holzes für so lange Zeit verboten, bis die bulgarischen Besitzer des Waldes die schuldige Grundsteuer bezahlt hätten. Das wollten die bulgarischen Bauern nicht und fuhren fort, den Wald abzustocken. Die Zollwache erhielt nun den Befehl, die weitere Abfuhr des Holzes zu verhindern. Diesem Befehle widersetzten sich die bulgarischen Bauern mit Gewalt und dabei kam es zum Kampfe mit den Waffen. Die bulgarischen Bauern haben einem serbischen Grenzwächter im Ringen das Gewehr und die Patronen abgenommen und damit einen serbischen Grenzwächter erschossen. Auf Grund dieser Darstellung weigert sich Serbien, an die schuldtragenden bulgarischen Bauern eine Entschädigung zu zahlen. Die Untersuchung wird aber noch fortgesetzt.

♀ Französische Schulzustände.

Die Freimaurerloge erklärt der katholischen Kirche in Frankreich neuerdings den Krieg bis aufs Messer. Laut Protokoll einer neuesten Versammlung des Groß-Orients soll dem Klerus und den katholischen Schulen der Krieg bis aufs Messer gemacht werden. Als Ziel hat man folgende Punkte aufgestellt: „Sämtliche Priester ohne Unterschied ihres Titels, ihres Amtes oder ihrer Beschäftigung, die nicht das Konkordat in seinem vollen Umfang, das heißt mit dem von Napoleon I. eigenmächtig und einseitig beigefügten organischen Artikeln, anerkennen, sind ihrer Stellung zu entheben, und dürfen keinerlei priesterliche Verrichtungen mehr vornehmen. — Ferner sind alle Civil- und Militärbeamten der französischen Republik bei Strafe der Amtsentsetzung gezwungen, ihre Kinder in den Staatsschulen erziehen zu lassen.“

Ob dieses Programm jemals als Staatsgesetz veröffentlicht und dekretiert werde, dürfte dem ruhigen Beobachter kaum fraglich sein; denn wenn man die Macht der Loge in Frankreich bedenkt, muß man gestehen, alles was gegen die Freiheit der Kirche und der katholischen Schulen gerichtet ist, ist leicht möglich im Bereiche der französischen Republik; es gehören ja z. B. nebst dem Präsidenten der Republik alle zehn Staatsminister der Loge an. Nebstdem sind die Freimaurerlogen in Frankreich so zahlreich, daß Paris allein deren 64 zählt.

Dazu kommt noch das Gelehrten-Proletariat, das mit Jubel alle Maßregeln gegen die Freiheit des katholischen Unterrichtes begrüßt.

In Paris allein befinden sich über 6000 junge Mädchen, die das Befähigungszeugnis als Lehrerinnen erworben haben; diese 6000 bewerben sich augenblicklich um 60 Plätze, die vakant sind. Im übrigen Frankreich sind mehr als 13 000 Lehramtskandidaten, die auf Anstellung warten und noch lange warten müssen.

Diesen freimaurerischen Bestrebungen gegenüber mehren sich erfreulicher Weise die Bemühungen der französischen Katholiken für die Gründung und Erhaltung ihrer freien, katholischen Schulen. Die Geldopfer, welche dieselben zu diesem Zwecke bringen, sind in der That bewunderungswürdig. Ein Bericht des Herrn von Herbigny teilt folgende Einzelheiten über die Stadt Lille mit. Dieselbe zählt auf 200 000 Einwohner 30 000 Kinder. Von diesen 30 000 Kindern besuchen 16 700 die katholischen Schulen und Asyle und 3100 die katholischen mittleren Lehranstalten. Die neutralen d. h. konfessionslosen Schulen und Asyle, welche mehr oder weniger schlecht und atheistisch sind, haben 10 200 Kinder. In den letzten zehn Jahren haben die wohlthätigen Personen in Lille für den Unterricht und die Erziehung der 16 700 Kinder in den freien, katholischen Schulen alljährlich 600 000 Franken gespendet. In den sechs vorhergehenden Jahren waren die Unterhaltungskosten für die katholischen Schulen nicht so bedeutend. Jedenfalls legen die 7 600 000 Franken, welche die Katholiken von Lille von ihrem Privatvermögen aus eigener Tasche für ihre freie Schulen in 16 Jahren geopfert haben, ein glänzendes Zeugnis dafür ab, daß die Katholiken Frankreichs noch nicht entschlossen sind, leichten Kaufes und ruhiger Hand von den Freimaurern sich ihre katholischen, freien Schulen rauben oder durch Gesetze wegdekretieren zu lassen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 12. April.

* Gestern vormittag wurde im Gewerbemuseum die von der Firma G. Neidlinger veranstaltete Ausstellung von Kunststickereien, welche mit der Original-Singer-Nähmaschine hergestellt sind, unentgeltlich für das Publikum eröffnet. Die Ausstellung, welche nur Erzeugnisse der Maschinenkunststickerei aufweist, stammt aus Amerika, sie kam auf Veranlassung des Herrn Direktor Frauberger von Hamburg nach hier, um nach einigen Tagen nach Berlin geschafft zu werden. Die zahlreichen Gegenstände (über 200 Stück) geben ein klares Bild von der Leistungsfähigkeit der Original-Singer-Nähmaschine auf dem Gebiete der Kunststickerei; gestickte Gemälde, Landschaften, Tierstücke usw. darstellend wechseln mit durchbrochenen Stickereien und Hohlsaumarbeiten ab, kostbare Schleifen, Fächer, Tambourins und Ständer weisen, in geschmackvoller Farbenzusammenstellung ausgeführte, die weitgehendsten Ansprüche zufriedenstellende Arbeiten auf. Der Vorteil der Maschinenstickerei besteht in der unübertroffenen Gleichmäßigkeit und Exaktheit, mit welcher die feinen Arbeiten geliefert werden. Es ist zweifellos, daß die neue Arbeitsmethode, die in wenigen Stunden erlernt werden kann, sich in der Damenwelt viele Freunde und Anhänger erwerben wird, selbst der Gedanke, daß die Maschinenstickerei die gewerbsmäßige Handstickerei mit der Zeit verdrängen wird, scheint nicht ausgeschlossen. Wir bemerken nochmals, daß die Ausstellung vorläufig von 10 morgens bis 5 Uhr nachmittags unentgeltlich dem schaulustigen Publikum geöffnet ist. In der Kunststickereischule auf der Bleichstraße wird am 16. d. Mts. ein Kursus in der Kunststickerei auf der Original-Singer-Nähmaschine beginnen.

* Der Verein der deutschen Konserven- und Geléefabrikanten versendet in Sachen der Verzollung frischer Apfelschalen und Kerngehäuse, welche als zerschnittenes Obst behandelt werden, ein Rundschreiben, worin der Streitpunkt nochmals klar dargestellt wird. Es heißt darin: „Unter der Zolltarifnummer: zerschnittenes Obst versteht die Geschäftswelt die getrockneten Apfelspalten, Birnenhutzeln usw., welche seit Menschengedenken aus Oesterreich, in neuerer Zeit vornehmlich aus Amerika eingeführt werden, niemals aber versteht man hierunter etwas anderes als wirkliches gespaltenes Obst, und zwar getrocknet, keineswegs aber Apfelschalen und Kerngehäuse. Giebt es denn überhaupt einen Handelsartikel: zerschnittenes Obst in frischem Zustande, also ungetrocknet? Nein, denn frisches Obst, von der schützenden Schale getrennt, fault sofort, folglich kann nie und nimmer der Begriff des vom Gesetzgeber in den Zolltarif aufgenommenen Artikels: zerschnittenes Obst sich für Schalen und Kerngehäuse, sondern für wirkliches Obst verstehen.

Sollten diese Beweise, welche von den deutschen Handelskammern und in der ganzen Welt anerkannt sind, noch nicht hinreichen, so steht für jeden, aber auch für den Herrn Finanzminister, eines unumstößlich fest: Schalen und Kerngehäuse sind ungenießbar. Verschnittenes Obst ist ein Nahrungsmittel und eine Delikatesse. Beide Gattungen sind also zwei ganz verschiedene Begriffe. Allerdings liegt die definitive Entscheidung noch in den Händen des Bundesrats, und wir hoffen auch von der Weisheit und Gerechtigkeit dieser Instanz Aufhebung der Verfügung und Zurückbezahlung der vom Staate unrecht eingezogenen Beträge an unsere Mitglieder. Nicht leicht hat jemals ein Fall schlimmer eine Mangelhaftigkeit unserer Zollbestimmung enthüllt; hoffen wir von seiner Besprechung, daß im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Erwerbsthätigkeit hierin Wandel geschaffen wird und dadurch klare Bestimmungen den Handel aufbauen und nicht zerstören helfen.“

* Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem 10. Dezember 1890 seitens der Verkehrsanstalten nicht mehr verkauft worden sind, sollen, wie amtlich bekannt gemacht wird, nur noch bis Ende Juni 1894 zur Frankierung von Postsendungen zugelassen werden. Vom 1. Juli 1894 ab verlieren die bezeichneten Wertzeichen ihre Gültigkeit. Dem Publikum soll indessen gestattet sein, vom 1. Juli 1894 ab die alsdann noch nicht verwandten derartigen Wertzeichen bis spätestens Ende Dezember 1894 nach dem Nennwert des Stempels gegen Freimarken zu 10 oder 3 Pfg. bei gleichzeitigem Rückempfang des Betrages der Herstellungskosten von 1 Pfg. für den Briefumschlag und ½ Pfg. für das Streifband umzutauschen.

]:[Ein junger Bursche, der seinen Vater bestohlen und dann noch bedroht hatte, wurde gestern verhaftet.

]:[Der Kaufmann N., der, wie mir mitteilten, einer jungen Witwe eine Kugel durch den Hals schoß und sich dann durch Dolchstiche verwundete, befindet sich in Lebensgefahr, ein Stich hat die Lunge verletzt.

]:[Gestern morgen gegen 7 Uhr hatte sich ein Fabrikarbeiter aus einer Wirtschaft an der Ulmenstraße eine Flasche Bier geholt und trank auf der Straße daraus. Ein ihm begegnender Bursche sagte, es schmecke wohl gut, und infolge dieses harmlosen Wortes gerieten die beiden in Wortwechsel. Schließlich warf der Fabrikarbeiter dem anderen die Flasche mit solcher Wucht ins Gesicht, daß sie zerbrach. Der junge Mensch wurde so bedeutend verletzt, daß ein Arzt die Wunden zunähen mußte.

]:[Auf dem Markte sind gestern die ersten Matjesfische angekommen, auch frischer hiesiger Spargel ist schon da.

]:[Ein Dieb stieg am Dienstag Abend in der Friedrichstadt vom Hofe eines Hauses durch ein offenes Fenster und stahl eine silberne Uhr Nr. 138 420 mit Nickelkette, ein Armband, fünf Hemden, zwei Hosen, einen Rock und zwei Paar Stiefel.

* **Neuß,** 11. April. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Franz Werhahn mit 13 Stimmen als Kreistagsabgeordneter wiedergewählt. Zwei Stimmen fielen auf Herrn Hofstadt.

* **Mülheim** a. d. R., 11. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Einführung einer städtischen Biersteuer mit 14 gegen 8 Stimmen beschlossen, und zwar 50 pCt. Zuschlag zur staatlichen Brausteuer und 65 Pfg. pro Hektoliter eingeführten Bieres.

* **Köln,** 11. April. Welches Interesse den Bestrebungen des Katholischen Lehrerverbandes von geistlichen und weltlichen Behörden entgegengebracht wird, geht aus nachstehendem, an den Vorstand des Provinz-Verbandes Rheinland gerichteten Schreiben hervor:

Sehr geehrter Herr! Ew. Wohlgeboren beehre ich mich, für die gefl. Anzeige von der zu Ostern in Köln stattfinden den Generalversammlung des Katholischen Lehrer-Verbandes, Provinz Rheinland, sowie für die Uebersendung des Programms derselben meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Gerne nehme ich die Versicherung entgegen, daß Sie Ihrem Oberhirten treu ergeben sein, stets deren Stimme hören und ihrem Rufe folgen werden. In dieser Versicherung liegt auch die beste Bürgschaft dafür, daß die Verhandlungen der Generalversammlung vom Geiste der Kirche durchdrungen sein werden. Ich freue mich, daß so viele katholische Lehrer in einer Zeit, wo man von mancher Seite direkt oder indirekt das geheiligte Band zwischen Kirche und Schule lösen will, mutig die Fahne ihres Glaubens erheben und offen bekennen, daß sie nicht minder treue Söhne der Kirche als gute Patrioten sein wollen, daß sie im einträchtigen Zusammenwirken von Kirche und Schule das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder und das Ziel der Zukunft erblicken. Halten Sie fest an diesen Grundsätzen trotz Verkennung und Anfeindung, die Wahrheit wird zum Siege führen. Indem ich der Versammlung einen guten Verlauf wünsche, gebe ich derselben von Herzen meinen bischöflichen Segen. In vorz. Hochachtung bin ich Ew. Wohlgeboren ergebenster Felix, Bischof von Trier. Trier, 13. März 1894.“

„Ew. Wohlgeboren danke ich ergebenst für die gefl. Mitteilung betreffs der diesjährigen Generalversammlung des K. L.-V. der Provinz Rheinland. Ich nehme lebhaften Anteil an dem geschlossenen Auftreten der katholischen Lehrer des Rheinlandes und werde den Beratungen derselben mit um so größerer Teilnahme folgen, als Sie dieselben unter dem Segen der kirchlichen Obern zu beginnen und zu führen beabsichtigen. Ich erteile deshalb meinerseits zu denselben von ganzem Herzen den bischöflichen Segen und hoffe, daß die zu Köln gepflogenen Beratungen alle die Interessen fördern, welche die Mitglieder des Katholischen Lehrerverbandes zu gemeinsamer Arbeit zusammenführten. Münster, den 16. März 1894. Der Bischof von Münster, Hermann.“

„Oberpräsidium der Rheinprovinz. Koblenz, 10. März 1894. Ew. Wohlgeboren sage ich für die gefl. Uebersendung des Programms der dritten Generalversammlung des K. L.-V., Provinz Rheinland, verbindlichen Dank, indem ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß das von Eurer Wohlgeboren als Zweck des Verbandes bezeichnete Bestreben, bei den katholischen Lehrern der Rheinprovinz eine echt loyale, christliche Gesinnung in vollster Hingabe an Thron und Vaterland zu fördern, von bestem Erfolge begleitet sein möge. Der Oberpräsident der Rheinprovinz: Nasse.“

* **Köln,** 11. April. Die Arbeiten an dem Bau des Centralbahnhofes werden derart beschleunigt, daß man anfangs nächsten Monats den Hauptbahnhof in seiner ganzen Ausdehnung in Betrieb zu nehmen hofft. Nachdem die Umgebung des Bahnhofes niedergelegt, macht letzterer mit seinen massiven Bauten und der prächtigen Halle einen imposanten Eindruck. Zur feierlichen Eröffnung des Bahnhofes werden außer dem Eisenbahnminister noch viele hochstehende Persönlichkeiten hier erwartet.

▯ **Köln,** 12. April. (Telegr.) Ein etwa 8 Jahre altes in einem Hause am Griechenmarkt wohnendes Mädchen hatte gestern wieder einmal die Unvorsichtigkeit begangen, Petroleum in den brennenden Ofen zu gießen; die Flamme kam dem Petroleumbehälter zu nahe, dieser explodierte und im selben Augenblick standen die Kleider des Kindes in hellen Flammen. Nachbarn hörten die Hilferufe des Mädchens, und eilten, statt dem unglücklichen Wesen sofort zu helfen, zur nächsten Feuermeldestelle, um die Wehr zu requirieren. Als diese alsbald darauf eintraf, war das Kind mit unzähligen Brandwunden bedeckt, so daß dessen sofortige Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet wurde, woselbst es gegenwärtig in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

* **Bonn,** 11. April. Der Mordprozeß Aust fand heute ein Nachspiel vor der hiesigen Strafkammer. Das Ergebnis der Untersuchung in dem vorgenannten Prozesse hatte zur Folge, daß gegen Kumpane des Aust wegen Begünstigung (falsche Aussage zu gunsten des Aust) vorgegangen wurde. Heute saßen nun der 25jährige Tagelöhner Wilh. Passenholz und Jakob Hüppen von hier auf der Anklagebank. Passenholz blieb bei der Vernehmung dabei, daß seine in der Untersuchung und vor dem Schwurgerichte gemachte Aussage richtig sei. Der zweite Angeschuldigte Hüppen hatte in seinen früheren Aussagen bekundet, daß Aust und Passenholz etwa nach 8 Uhr aus der „Herberge zur Heimat“ weggegangen seien. Hüppen hat später im Gefängnisse eingestanden, daß diese seine Erklärung falsch gewesen sei. Er sei am 16. Nov. mit Aust und Passenholz in der „Herberge zur Heimat“ gewesen, aber früher als wie ursprünglich angegeben. Dann seien sie zu Dreien nach der Bachstraße gegangen, wo Aust seiner Frau aufgelauert habe, um sie zu „verkamesölen“. Er (Hüppen) habe Ecke Bach- und Thomastraße sich auf Posten gestellt, Aust und Passenholz seien in die Bachstraße hineingegangen. Er habe vor dem Untersuchungsrichter und vor dem Schwurgerichte dieses verschwiegen, um seine Kameraden nicht „hineinzureiten“. Hüppen, dessen bleiches Gesicht und ganzes Wesen schwere Krankheit verrät, wiederholte auch heute in vollem Umfange das Geständnis, daß Aust der Thäter sei. Die Staatsanwaltschaft hatte ca. dreißig Zeugen geladen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme nahm Herr Staatsanwalt Wendelstadt das Wort zu einem längeren Plaidoyer Wenn auch Aust durch das Schwurgericht am 16. März d. J. verurteilt worden, so sei dieses Erkenntnis infolge der vom Verurteilten eingelegten Revision noch nicht als rechtskräftig zu bezeichnen. Deshalb habe er gewissermaßen dem Gerichtshofe ein Excerpt aus der betreffenden Schwurgerichtsverhandlung vorgeführt. In eingehender Weise führte er eine Reihe von Umständen an, aus denen zweifellos hervorgehe, daß Aust der Thäter sei. Wenn die Geschworenen wegen der Verwechslung der Person nicht auf Schuldig des Mordes, sondern auf Schuldig des Totschlages erkannt hätten, so sei er der letzte, der an diesem Urteil rütteln wollte Was nun die beiden heutigen Angeklagten anbelange, so sei zweifellos nachgewiesen, daß dieselben wissentlich zu gunsten des Aust falsche Angaben vor Gericht gemacht hätten. Passenholz sei deshalb am 29. November v. J. in Haft genommen worden. Darauf habe Hüppen, sowohl um Aust wie um Passenholz zu begünstigen, seine falschen Angaben gemacht.

Die Aussagen der beiden heutigen Angeklagten hätten vollständig hinreichen können, um den Alibibeweis für Aust zu führen. Das später von Hüppen gemachte Geständnis, das er heute wiederholt, sei ein völlig glaubwürdiges. Es müsse bezüglich des Hüppen betont werden, daß ein gewisser Mut dazu gehöre, ein solches Geständnis bezüglich der Konsequenzen in der Verbrecherwelt zu machen. Er beantragte deshalb für Hüppen immerhin eine empfindliche Gefängnisstrafe, 6 Monate, von welchem indeß 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Abrechnung zu bringen seien. Gegen den hartnäckig leugnenden Passenholz sei das höchste zulässige Strafmaß, 1 Jahr Gefängnis am Platze, auch solle man diesem keinen Tag von der erlittenen Untersuchungshaft anrechnen.

Es wurde gegen Passenholz auf die höchste zulässige Strafe, ein Jahr Gefängnis, gegen Hüppen auf drei Monate Gefängnis erkannt. Die Untersuchungshaft wurde bei beiden nicht in Anrechnung gebracht.

(D. Reichs-Ztg.)

* **Montjoie,** 11. April. Auch hier wurde, nach neuester rheinischer Sitte, Herr Landrat Sasse zum Provinzial-Landtagsabgeordneten gewählt mit 10 gegen 6 Stimmen, welche auf den bisherigen Abgeordneten, Oberpfarrer Dr. Pauly, fielen. Nicht weniger als neun Mitglieder des Kreistages fehlten. Wenn das so fort geht, wird man über einige Jahre schreiben können: Der Provinzial-Landtag der Rheinprovinz besteht aus den sämtlichen rheinischen Landräten, wozu noch folgende Herren kommen usw. Und das nennt sich dann: Selbstverwaltung!

* **Münster,** 10. April. Ein Straßenräuber stand gestern vor dem hiesigen Schwurgericht. Der 27jährige Ackerknecht Wahlers hatte auf einsamer Chaussee dem von einer Geschäftsreise heimkehrenden Auktionator Ahlers-Riesing aus Billerbeck aufgelauert, den Ahnungslosen hinterrücks niedergeschlagen und ihm mit den Worten „Geld herut“ den Revolver auf die Brust gesetzt. Obwohl der Wehrlose seine ganze Barschaft, 400 M., abgab, feuerte der Strolch zwei Schüsse auf ihn ab, so daß der Getroffene längere Zeit in Lebensgefahr schwebte. Der Angeklagte leugnete; die Geschworenen sprachen ihn indes auf das Zeugnis des Ueberfallenen, der seinen Angreifer aufs bestimmteste erkannte, schuldig, und das Gericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus.

* **Bielefeld,** 11. April. Die protestantische aber gläubig gehaltene „Neue Westf. Volksztg.“ berichtet: „Der „Fränkische Kourier“ hat die Frechheit, folgendes zu schreiben: „Dem Oberhofprediger Dr. Kögel in Berlin ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amt als Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats unter Verleihung des Heiligenscheines erteilt worden.“ Man muß sich doch wundern, daß sich der deutsche Philister von seiner Zeitung solche Flegeleien bieten läßt.“ — Wir stimmen der obengenannten Zeitung aufrichtig bei. Die gläubigen Protestanten werden von den Ungläubigen, die sich aber immer noch „Christen“ nennen, nicht viel glimpflicher behandelt als wir Katholiken. Leider aber sieht man meist gläubige und ungläubige Protestanten im Bunde, wenn es der katholischen Kirche gilt!

* **Trier,** 11. April. Die „Trier. Landesztg.“ schreibt: Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß die von der „Tr. Ztg.“ gebrachte Nachricht, das für den Pfarrer Stöck in Euren eingereichte Gnadengesuch sei abschläglich beschieden, jeder thatsächlichen Begründung entbehrt, daß vielmehr — wie wir zuverlässig erfahren, in der Sache noch gar keine Entscheidung getroffen ist.

* **Mainz,** 10. April. Ein vernünftiger Mann ist unser neugewählter Bürgermeister Gaßner. Derselbe ließ sich kürzlich sämtliche Schutzleute, Wachtmeister und Polizeikommissare vorstellen und sprach zu ihnen folgende beherzigende Worte: „Vergessen Sie nie, daß nicht das Publikum für Sie, sondern Sie für das Publikum da sind. Mit allzu schneidigem Auftreten erreicht man selten etwas Gutes. Wollen Sie unterlassen, das Publikum in Uebertretungsfällen sofort zur Anzeige zu bringen, sondern lassen Sie zuvor Verwarnung eint

Wintergartens in geradezu haarsträubender Weise ausgedehnt wurden, ließen bei den wenigen Zuschauern das Blut fast in den Adern erstarren. Der Schütze Western richtete auf etwa 40 Schritt ein festgeschraubtes Gewehr auf ein hängendes Ei ein, stellte seinen Kopf unmittelbar unter das Ei und entlud das gerichtete Gewehr durch einen Schuß auf den Abzug. Das Ei wurde tadellos von seinem Haupte geschossen. Derselbe Schütze wurde alsdann mit einem Holzrahmen umgeben, der seinen Körperformen angepaßt und unmittelbar an dem den Körper berührenden Rand mit Gipseiern behängt war. Im Schnellfeuer mit einem Magazingewehr schoß Martin die Eier, die neben den Augen, den Wangen usw. hingen, mit entsetzlicher Sicherheit weg. Weiter schoß Martin auf etwa hundert Schritte Entfernung ein Ei mit einer Kugel vom Kopfe seines Genossen, und schließlich mit 2 Pistolen zwei Eier von dem Haupte herunter.

Nun trat der gepanzerte Dowe siegesbewußt in die Schranken. Nachdem eine Kugel des jetzigen Infanteriegewehres einen Eichenblock in der Länge eines Meters glatt durchschlagen hatte, prallte eine zweite an Dowes Brust ab und blieb im Panzer stecken. Jeder Zuschauer schloß unwillkürlich die Augen. Der Erfinder rief lächelnd: „Es ist gar nichts zu fühlen“ und erhielt auf seinen Wunsch noch einen zweiten Schuß auf das Herz. Die aufregende Vorstellung endete mit einem Schnellfeuer auf ein gepanzertes Pferd, das dabei ruhig fraß und nur ab und zu bei dem Knall zusammenzuckte. Die Versuche auf Dowe sollen demnächst bei einer vornehmen Persönlichkeit im engsten Kreise wiederholt werden.

Die Brauchbarkeit des Doweschen Panzers steht nunmehr nach der auf der Brust des Erfinders selbst vorgenommenen Probe außer Zweifel. Wenn nun auch die Erfindung im Kriegsfalle nicht ohne weiteres für den Infanteristen verwendbar erscheint, weil das große Gewicht in Betracht kommt, so ist doch damit noch keineswegs dargethan, daß der Panzer überhaupt für das Militär unbrauchbar ist. So ist es leicht denkbar, daß sich das Gewicht durch weitere Vervollkommnung vermindern läßt. Aber auch schon in seiner jetzigen Form dürfte der Panzer ein nicht zu unterschätzendes Deckungsmittel bieten.

Die Tragweite der Erfindung scheint schon nach dem Ergebnis der bisherigen Versuche einem am hiesigen Hofe beglaubigten Botschafter soweit einzuleuchten, daß er dem Gegenstande seine fortgesetzte Aufmerksamkeit zuwendet. Daß hierbei neben dem persönlichen Interesse sachliche Gründe obwalten, dürfte auf der Hand liegen. Wenn sich die einheimischen Behörden der Sache nicht eingehender annehmen, so kann dies wohl nur darauf zurückgeführt werden, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt.

* Berlin, 11. April. Der für den 12. April angesetzte Termin vor dem Berliner Gericht in der Klagesache gegen den Freiherrn von Thuengen wegen Beleidigung des Reichskanzlers, Grafen v. Caprivi, ist in letzter Stunde wieder aufgehoben worden. Der Angeklagte ist durch eine telegraphische Meldung des Oberstaatsanwalts Drescher davon in Kenntnis gesetzt worden.

* Der „olle ehrliche Seemann“, der sich seit dem Spielerprozeß in Hannover einer so allgemeinen Popularität erfreut, ist mit seinem Lose unzufrieden. Es wurmt ihn, daß er brummen muß, während seine Genossen und Hintermänner der holden Freiheit genießen und ihre Ballokale ruhig weiter leiten oder das Geldverleihen im großen Stil und zu noch größeren Zinsen „unentwegt“ fortbetreiben dürfen. Der „olle Ehrliche“ hat in seinem Groll geplaudert und allerlei Koulissengeheimnisse aus der Welt der Spieler und Wucherer ausgeschwatzt. Diese Plaudereien des „ollen ehrlichen Seemann“ waren, so schreibt das Berliner „Kl. Journal“, bereits zu einer ganz pikanten Broschüre verarbeitet und gedruckt, als die beiden Herren, welche die Sache am nächsten anging — der bekannte Großwucherer P. und der nicht minder bekannte Besitzer eines Berliner Ballokals M. — dem Verleger die gesamte Auflage der Broschüre für den stattlichen Preis von 50 000 Mark abkauften. Ihre Hoffnung, die unerfreulichen Enthüllungen dadurch unmöglich zu machen, dürfte freilich kaum in Erfüllung gehen, da man von anderer Seite fest entschlossen ist, die interessante Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, sondern sie energisch weiter zu verfolgen. Herr P. soll seine Sache dadurch noch erheblich verschlimmert haben, daß er sich ziemlich unverblümt geäußert hat, „ihm könne gar nichts geschehen, er hätte die Beamten alle in der Tasche“. Es steht also mit ziemlicher Sicherheit ein Prozeß in Aussicht, der das öffentliche Interesse vielleicht in noch weit höherem Maße auf sich lenken wird, als der Spielerprozeß.

* Hamburg, 10. April. Herr Kammersänger Max Alvary, der bekanntlich vor einigen Wochen auf der Bühne des Mannheimer Hoftheaters von einem Unfall betroffen wurde, ist von den Folgen desselben soweit wieder hergestellt, daß er die verhältnismäßig weite Rückreise hierher unternehmen konnte, wo er gestern eingetroffen ist. Obwohl das Befinden des Künstlers ein den Umständen nach befriedigendes ist, bedarf derselbe doch zu seiner völligen Genesung noch für einige Zeit absoluter Ruhe und sorgfältiger Schonung; jedenfalls aber ist das Wiederauftreten des Herrn Alvary bestimmt zu Ende dieses Monats zu erwarten.

* Königsberg, 11. April. Infolge eines Steinrutsches stürzten die Gerüste bei Fundamentierung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. ein. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei sind schwer verletzt.

* Innsbruck, 12. April. (Tel.) Infolge andauernder Dürre finden in hiesiger Gegend große Waldbrände statt, welche bedeutenden Schaden anrichten. Gestern nachmittag gerieten die Waldungen in Ruchsfort in Brand. Zur Löschung rückten die Pioniere aus. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Brand zu lokalisieren. Die Luft ist meilenweit mit dichten Rauchwolken erfüllt.

* Leipzig, 10. April. Eine wichtige Entscheidung fällte dieser Tage der 4. Strafsenat des Reichsgerichts. Bei einem Landgericht war es üblich, daß die dem Landgerichte zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesenen Assessoren bei den Beratungen der Mitglieder der Strafkammer zugegen waren. Der Landesgerichtspräsident, sowie die Landesgerichtsdirektoren, als Präsidenten der Strafkammern, betrachteten dies als zur weiteren Ausbildung ersprießlich. Das Reichsgericht hat nun dahin entschieden, daß ein Zugegensein von Richtern und Assessoren bei der Beratung und Abstimmung der Mitglieder einer Strafkammer ungesetzlich sei. Es sei dies eine Verletzung des § 195 des Gerichtsverfassungsgesetzes und als Revisionsgrund zu betrachten. Bei den Beratungen dürften nur Personen, die im Vorbereitungsdienst ständen, zugelassen werden. Die Konsequenz aus diesem Urteil ist, daß von nun an bei Beratungen über Strafthaten auch keine höheren Justizbeamten zugegen sein dürfen, während nach der früheren Indikatur des Reichsgerichts in jedem einzelnen Fall untersucht werden mußte, ob die Anwesenheit dieses oder jenes Beamten von Einfluß auf die Verurteilung gewesen sei.

* Straßburg, 11. April. In der Modellkammer der Maschinenfabrik André-Berger in Altthann explodierte, wie der „Frankf. Ztg.“ von hier gemeldet wird, gestern morgen um halb elf Uhr eine Bombe. In dem betreffenden Arbeitsraum war niemand anwesend. Außer geringfügigen Zerstörungen am Dach des Fabrikgebäudes ist kein Schaden verursacht. Thäter und Motiv der That sind unbekannt.

* Aus dem Reichslande, 11. April. Mitte der sechziger Jahre wurde der Handelsmann Bloch aus Epfig durch den Winzer Metz ermordet und die Leiche von dem Mörder in der Scheune versteckt. Der Totschlag wurde bald entdeckt und Metz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Nach nahezu 30 Jahre wurde Metz nun begnadigt und sollte in seine Heimat entlassen werden. Als jedoch die Nachricht im Zuchthause zu Ensisheim anlangte, traf ein Herzschlag den überglücklichen alten Mann, so daß statt seiner nur sein Totenschein in seiner Heimat eintraf.

* Antwerpen, 11. April. In Boom fanden in der letzten Nacht fünf Brände statt; man glaubt, daß sie von ausständischen Ziegelarbeitern angelegt worden sind. Zahlreiche Gendarmen sind an Ort und Stelle gesandt worden. Der Bürgermeister hat Ansammlungen von mehr als zehn Personen untersagt.

* Brüssel, 10. April. Einen ganz unerwarteten Verlauf nahm die gestrige Gerichtsverhandlung im Hennegau'schen Orte Péruwelz. Ein Bauer hatte seinen Dienstboten verklagt, weil dieser in einen großen mit frischer Milch gefüllten Kübel Unrat hineingeworfen hatte. Der Gerichtshof verurteilte den Dienstboten; auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Bauer auch Entschädigung für die verdorbene Milch beanspruche, erwiderte derselbe, daß er diese Milch längst verkauft habe. Sofort erhob sich der Staatsanwalt und beantragte die Bestrafung des Bauern, weil er „verfälschte Ware“ verkauft habe. Der Gerichtshof verurteilte den ganz verdutzten Bauer auf der Stelle zu 16 Fr. Geldstrafe.

)(Rom, 12. April. (Telegr.) Von der Insel Sardinien wird gemeldet, daß dort die Heuschrecken sich in großen Schwärmen zeigen. Da bereits die größte Not herrscht und man die vollständige Zerstörung der Ernte befürchtet, wurden die Behörden aufgefordert, alle möglichen Maßregeln gegen die Plage zu treffen.

* Auf dem internationalen Medizinerkongreß in Rom, welcher anfangs dieses Monats stattfand und am 7. geschlossen wurde, hat sich eine interessante Episode zugetragen, über welche der „Germania“ ein gelegentlicher Berichterstatter aus Rom wie folgt berichtet: „Ein neues Lied vom braven Mann“, verdiente der spanische Inauguralredner des Kongresses, welcher namens seines Landes und seiner Regierung nebst dem Gruß an die internationale Versammlung auch einen enthusiastischen Gruß für „Leo XIII., den Oberpriester jener Religion mitbrachte, die stets Freundin und Förderin der Kunst und Wissenschaft war, jener Religion, welche Spanien auf seine Altäre erhoben hat.“ Diesen Ausdruck glaubenstreuer Gesinnung respektierten die versammelten Mediciner, die Kgl. Majestäten, der Minister usw. mit ehrfurchtsvollem Schweigen; am Schlusse lohnten sie den Redner mit reichlichem Applaus. Wie oft bietet sich katholischen Männern herrliche Gelegenheit, ihre heilige Religion einzustehen, aber sie greifen nicht darnach, weil Menschenfurcht ihnen die Zunge lähmt! —“

* Gerechter Stoßseufzer. Forstgehülfe: „Schau nur, Gretchen, wie fleißig die Holztauben da oben ihr Nestchen bauen, girren und schnäbeln!“ — Gretchen: „O mein Gott, so ein Täubchen ist freilich glücklich, die braucht nicht eine Ewigkeit lang zu warten, bis ihr Täuber — a Förster wird!“

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Berlin**, Donnerstag, 12. April. Der Antrag Kanitz betreffend das Getreidemonopol dürfte schon in der Sitzung von morgen, Freitag, zur Beratung im Reichstage gelangen, doch unterliegt die Ablehnung des Antrages keinem Zweifel.

†† **Valencia**, Donnerstag, 12. April. Eine von den Republikanern und Freidenkern organisierte Manifestation gegen die nach Rom reisenden Pilger hat hier die größte Entrüstung hervorgerufen. Für heute wird eine Gegenmanifestation der Katholiken geplant. Die Polizei hat Maßregeln gegen Ruhestörungen getroffen.

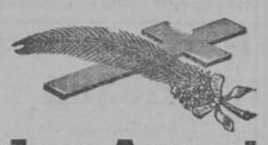
> **London**, Donnerstag, 12. April. Heute kommt der Anarchist Meunier vor das Auslieferungsgericht. Die Entscheidung wird wahrscheinlich erst in acht Tagen erfolgen. Die Anarchisten glauben sicher, die Auslieferung werde verweigert, und fahren fort, die Behörden zu bedrohen.

Neuß, 12. April. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,90, engl. Sorte 1. Qual. 14,40, 2. Qual. 13,90. Roggen, 1. Q. 12,00, 2. Qual. 11,00. Hafer 15,50. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 26,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 47,00, Rüböl faßweise 48,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 108,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 12. April. Landmarkt: Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 12. April. Rheinst. 1,10 — 0,03. Wind SO. Therm. + 9. Barom. 28—1.

Mannh., 11. April. 2,38 — 0,01	Coblenz, 11. April. 1,48 — 0,04
Mainz, 11. April. 0,31 — 0,01	Trier, 11. April. 0,38 — 0,06
Bingen, 11. April. 1,06 — 0,00	Köln, 11. April. 1,18 — 0,01
Caub, 11. April. 1,19 — 0,01	Ruhrort, 11. April. 0,65 — 0,01



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, die

Frau Heinrich Conen,

Gertrud, geb. Korfmacher,

heute Morgen 6 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Sie starb, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche, infolge eines Herzleidens im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Hamm, den 11. April 1894.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandten und Freunde der Verstorbenen, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, freundlichst eingeladen sind, findet am 14. d. M., morgens 9 Uhr vom Sterbehause Hamm 258 aus statt, gleich nach der Beerdigung die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Hamm.

Bekanntmachung.

Wegen Kanalbauten wird die Verbindungsstraße von der Oberbilker Allee bis zur Eisenbahnüberführung vom 14. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- u. Fuhrverkehr gesperrt.

Düsseldorf, den 10. April 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V. gez.: **Feistel.**

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste der Bürgermeisterei Mintard für das Jahr 1894/95 liegt vom 11. d. M. ab 14 Tage lang im Lokal des Bürgermeister-Amtes hierselbst zur Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die Veranlagungs-Kommission für die Einkommensteuer des Landkreises Düsseldorf zu.

Kettwig, v. d. Br., 9. April 1894.

Der Bürgermeister: **Effers.**

Zwei kräftige 514
Arbeits-Pferde
mit Geschirr zu verkaufen bei
Wwe. Windeck, Oberrath 258.

Heinr. Brauer,
Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Heute Morgen 2½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mehrmals versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kluth

im vollendeten 57. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Düsseldorf, Friedrichsort und Küllenhahn.

Die feierlichen Exequien finden am Samstag, den 14. April cr., morgens 9 Uhr in der Marienkirche (Kaiser Wilhelmstrasse), die Beerdigung nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Steinstrasse 8 aus statt, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Danksagung.

Allen die unserm lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die vielen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Witwe Joseph Wibbe,
Elise und Wilhelm Statthalter.

Verpachtung.

Auf Anstehen des kath. Kirchenvorstandes zu Kaiserswerth, wird der Unterzeichnete am

Mittwoch, den 18. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,

in der Wirtschaft von Ferd. Perpeet zu Angermund, die der Vikarie Beatae Mariae virginis et Rosarii zu Kaiserswerth zugehörigen, in den Gemeinden Calcum und Angermund-Rahm gelegenenen, Martini ds. Js. pachtlos werdenden Ackerländereien und Wiesen, im ganzen circa 23 Morgen, in den bekannten früheren Parzellen auf 9 weitere Jahre öffentlich zur Verpachtung ausstellen.

Kaiserswerth, den 10. April 1894. 507

Burghartz, Notar.

Kunst-Auktions-Haus,
Bismarckstraße 23a.

Wegen Aufgabe des Artikels soll durch den Unterzeichneten am

Dienstag, den 17. April 1894,
vormittags 10½ u. nachmittags 3 Uhr beginnend,
ein Posten feiner
Goldwaren, Juwelen, Bijouterien,
bestehend aus
Armbändern, Brochen, Nadeln, Ringen 2c.
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf auch für Händler.

Max Mischel,
beeid. Kunstmakler.

Hauptgeschäft: Hohestraße 48,


Filiale: Flingerstraße 32,

Telephon 764. empfiehlt: Telephon 764.

Prachtvollen großen holländischen Schellfisch, per Pfund 25 Pfg.,

feinsten **Kabeljau**, im Schnitt 40 Pfg., im Ganzen 25 Pfg. per Pfd., echten **Winterrheinsalm, Hecht, Barsch, Karpfen, Bresem, ff. Ostender Seezungen, lebende Suppenkrebse, Dtzd. 80 Pfg., Täglich Maifisch, frisch und in Gelée, frisch gekochte Granalen**, Ia. Berger Sardellen per Pfd. **80 Pfg., beste holländische Vollhäringe Dtzd. 80 Pfg.**, marinierte holl. Vollhäringe Dtzd. 80 Pfg., **Berliner Rollmöpse** Dtzd. 60 Pfg. Alle anderen marinierten und geräucherten Fische billigst.


Kommunion-Stiefel 536
und sonstige gute **Schuhwaren** jeder Art, meistens selbstverfertigte Arbeit, zu herabgesetzten Preisen bei
Arnold Gehlen,
Volkerstr. 49. Volkerstr. 49.


Aufgepasst!
Koche mit Gas.

Fischerei-Verpachtung.
Am Montag, den 16. ds. Mts., vormittags 11 Uhr,

findet im Hotel Pilartz zu Neuß die Neuverpachtung der bisher vom Herrn Kühne genutzten Fischerei im Rheine von Volmerswerth bis zum Fischerhäuschen in der Neustadt statt.

Antritt der Pacht am 1. Juni cr. Nähere Auskunft erteilt Herr Förster Kornführer zu Hamm bei Düsseldorf.

Cleve, am 10. April 1894.

531 **Königliche Oberförsterei der Rheinwarden.**


Kammkasten,
leer und gefüllt, Toilette-Necessaires mit feinen Bürsten, Gläsern u. Spiegel, Bürsten-Garnituren in Elfenbein, Schildpatt, Büffelhorn, Ebenholz, Elfenbein-Imitation empfiehlt zu billigen Preisen
Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte, bitte auf Firma und Haus-Nummer.


Frischen
Rheinsalm,
im Schnitt per Pfd. **2** Mark, täglich **frischen Maifisch** und in Gelée, alle Sorten **Fluß- und Seefische** in feinster Qualität, neuen Laberdan, geweichten Stockfisch und Tittlinge 2c. 2c. empfiehlt
Eduard Hendrichs,
34 Wehrhahn 34,
vis-à-vis Heinestraße.
Jeden Freitag Markt Kirchplatz.

MAGGI'S
Suppenwürze, die bei der sparsamen Hausfrau ebenso beliebt ist als bei der guten Köchin, empfiehlt in Original-Fläschchen von 65 Pfg. an bestens **Wilh. Fix** Oststraße 49. Die leeren Original-Fläschchen à 65 Pfennig werden zu 45 Pfennig und diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfennig mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.


Lebend frischen
Schellfisch und Kabeljau,
täglich frischen Spargel,
pfund- u. korbweise, frische Gurken, Salat, Blumenkohl und feinste Citronen, sowie alle Sorten prima
Käse
empfiehlt
J. Klees, Marktstr. 14.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803
Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Dr. med. Hofacker,
prakt. Arzt,
Königl. Kreiswundarzt und stellvertr. Kreisphysikus,
wohnt jetzt 511
Börnestr. 13,
Ecke der Heinestr.

Dr. med. Hölling
wohnt jetzt
Bahnstr. 38.

Gelegenheits-Kauf. 505
Herren-Anzüge
früherer Preis M. 20
jetzt „ 10
früherer Preis „ 25
jetzt „ 13
früherer Preis „ 28
jetzt „ 15
Knaben-Anzüge
blau Cheviot,
gute Qualität,
früher. Preis M. 4,—
jetzt „ 2,—
früher. Preis „ 5,—
jetzt „ 2,50
G. Hettlage,
Klosterstr. 47.

Gummi-Spreng-Schläuche
in bekannt guten Qualitäten, sowie
Spritzen und Verschraubungen
hierzu empfehlen zu den niedrigsten Preisen 504
H. de Bruyn & Co.,
Charlottenstraße 61.
Einbinden u. Anschrauben kostenlos.

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende überallhin umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adresse Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Restaurations-Uebernahme.

Meinen verehrten Gästen mache ich hiermit die ergebene Anzeige, dass ich das bisher von mir geführte Restaurant **Breitestrasse 15** an Herrn

Wilhelm Kornweibel

übertragen habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger in vollem Masse übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Hermann Fastrich.

Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Mitteilung erlaube ich mir mein neues Unternehmen allen Bekannten und Freunden angelegentlichst zu empfehlen. Die Uebernahme findet am **Samstag, den 14. ds.** statt und werde ich bei prompter Bedienung bestrebt sein, nur **gute Speisen und Getränke** zu verabreichen.

Besonders empfehle ich ein

Hochfeines Export-Bier

der Düsseldorfer Aktien-Bierbrauerei nach Münchener und Pilsener Art.

528 Hochachtungsvoll

Wilh. Kornweibel.

Anstalt für Kunststickerei und Frauenerwerb

zu Düsseldorf.

Am 16. April cr. beginnt ein

Kursus im Maschinenkunststicken auf der Singer Familien-Nähmaschine.

Anmeldungen werden an **Wochentagen, vormittags von 9—12 Uhr** im **Schullokale, Bleichstraße 12** entgegen genommen, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden. **Der Direktor.**

Ein großes geräumiges 429

Laden-Lokal,

ev. auch **mit Wohnung und Werkstätte, Kasernenstraße 25** per 1. März cr. zu vermieten. Das Haus wird umgebaut und können Wünsche jetzt noch berücksichtigt werden.

Eine herrliche

1. Etage,

feinste Lage Düsseldorfs, Alleeplatz, per 1. März c. zu vermieten. Dieselbe eignet sich zu jedem feineren Konfektions- und Modewaren-Geschäft, sowie auch als Privatwohnung. Näheres

Grabenstraße 14/16, 1. Et.

Das Geschäftshaus

Elberfelderstr. 10

ist zu verkaufen, oder im ganzen auf längere Jahre zu vermieten und am 15. Januar 1895 zu beziehen. 373

Auskunft erteilt

Clemens Mühlenkamp,

Feldstraße 67.

Eine gut eingerichtete, flottgehende

Druckerei

mit zweimal wöchentlich erscheinender Zeitung in einer größeren betriebsreichen Provinzstadt ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Die Uebernahme kann sofort oder im Laufe des Jahres erfolgen. Reflektanten wollen ihre Adresse unter Z. A. 680 an die Expedition d. Bl. einsenden. 520

Suche für ein junges

Mädchen,

welches 5 Jahre als tüchtige Arbeiterin in der Weißwaren-Branche bei mir thätig war, ähnliche Stellung, woselbst sie das Zuschneiden der Wäsche mit übernimmt.

Offerten sind an meine Adresse zu richten.

H. Fiebig, Arnsberg,
485 Weißwaren-Geschäft.

Suche für mein Hotel-Restaurant ein braves gewandtes

Mädchen,

welches im Servieren bewandert ist

Fritz Jersch, Gerresheim.

Ein anständiges properes 497

Dienstmädchen

bei kinderl. Leuten per bald gesucht.

Franz Dünker, Hunsrücken 3.

Vakante

Lehrstelle

in einem renom. **Kolonialwaren-Konserven-Geschäfte** (en gros-Abteilung, dopp. Buchf.) an einen jungen Mann mit **guter** Schulbildung aus besserer Familie zu vergeben.

Selbstgeschriebene Offerten sub Z. Z. 670 an die Expedition ds. Blattes zu adressieren. 417

Sattler-Gehülfe

sucht **Heinrich Melles,**
398 Kölnerstr. 301.

Bäcker-Lehrling

vom Lande gesucht.
502 **Oststrasse 39.**

Zwei tüchtige

Ackerknechte

gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen können sich melden. Näheres Mörsenbroich 97 bei Derendorf. 513

Ein junger **Bäcker-Geselle** sofort gesucht. Neustraße 24.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und façonnirt nach den neuesten Formen in kürzester Frist.

Grosse Auswahl in

Blumen, Straussfedern, Bändern etc. etc. 573

Anna Hermann,

Mittelstrasse 23.

Fabrik-Lager: 430

Medizinalgläser, weiß,
Medizingläser, 3/4, weiß,
Medizingläser, 1/2, „
Medizingläser, gelb,
Medizingläser, Geckig,
Tokayerflaschen, alle Größen,
Leberthranflaschen,
Himbeersaftflaschen,
Literflaschen,
Cognacflaschen,
Weinflaschen,
Senfgläser,
Milchflaschen, alle Formen,
Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.

Original-Fabrikpreise bei

Julius Ausbüttel,

Düsseldorf, Mittelstraße 19.

Süßrahmbutter

täglich frisch aus der Molkerei Jaderberg (Oldenburg),

per Pfund 1,30 Mark,

frische Bauernbutter,

kernsüß, mild gesalzen,

per Pfund 1,20 Mark,

empfiehlt

Theodor Hilgers,

369 **Wehrhahn 15.**

Rosen,

hochstämmig und niedrig in gute Thee-, Remontant- u. Trauerrosen veredelt, mit starken zweijährigen Kronen empfiehlt

Wilhelm Oberdorf,

Gärtnerei, Grafenberg 29.

Neue Möbel,

wie 3 Kleiderschränke, 2 Glasschränke, 2 Waschkommoden, 2 Bettstellen nebst Treppenpfosten, Treppensäulen und 5 buch. Doppelthüren werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben 381

in der Schreinerei **Thanscheidt,** Düsseldorf, Bilker Alle 223.

Träber,

8 Ctr., wöchentlich bis auf weiteres abzugeben. 419

Näheres Rosenstraße 10/12.

Haferstroh

billig zu verkaufen. 496

Stratenhof in Hubbelrath.

Poststraße 1

Unterhaus **nur** an ruhige Leute zu vermieten. Näheres bei
448 Verwalter **Lentzen.**

---

2. Etage zu vermieten. 881 Immermannstr. 56.

Schadowstr. 57. Schadowstr. 57.

Erste Düsseldorfer Kleider-Fabrik

„Zur goldnen 57".

Erste Grösste Billigste „Bezugsquelle"

für

Herren- und Knaben-Garderobe.

Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Kommunion-Anzüge von 10 M. an.

Buckskin-Anzüge	von 9	M.	an.
Kammgarn-Anzüge	„ 17	„	„
Rock-Anzüge	„ 15	„	„
Kammgarn-Rock-Anzüge	„ 22	„	„
Gehrock-Anzüge	„ 25	„	„
Hosen, Buckskin	„ 2½	„	„
Knaben-Anzüge	„ 2½	„	„

Verkauf nur gegen bar zu streng festen Preisen.

Wir bitten, das oben Gesagte mit den auf Gimpelfang berechneten marktschreierischen Reklamen nicht vergleichen zu wollen, sondern bitten jedermann, sich von der streng reellen Bedienung selbst zu überzeugen. Der Beweis der strengsten Reellität ist der, daß jeder in den Fenstern ausgestellte, mit Preisen versehene Gegenstand bereitwilligst herausgenommen wird.

Erste Düsseldorfer Kleider-Fabrik

„Zur goldnen 57"

Schadowstr. 57. Schadowstr. 57.

Grosse Bonner Lotterie, 715

Ziehung unwiderruflich 8. Mai 1894.

Hauptgew. 20000, 10000, 5000 etc. bar ohne Abzug.

Originallose 1/1 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg., empfiehlt u. versendet das mit dem Allein-Verkauf betraute Bankgeschäft

Julius Goldberg & Cie., Köln am Rhein.

Rote Lotterie.

Ziehung 18., 19. und 20. April 1894. 234

Haupt-Gewinne: 50000 Mark,

ferner **20 000, 15 000, 10 000, 5000, 3000 Mark etc.**

Lose à 3 M., 1/2 à 1,75, 1/4 à 1 M., Porto und Liste 30 Pfg., Einschreiben 20 Pfg. extra.

Neubauer & Rendelmann,

Neustrelitz, **Berlin W.,** Friedrichstr. 198.

Telegr.-Adr.: **Millionenhaus.** Reichsbank-Giro.

Fest-Geschenke.

Bis zum 15. April **gänzliche Aufgabe** des Geschäftes. Alle Waren zu **jedem** annehmbaren Preise. **Echte Korallen,** Schmucksachen schon von 30 Pfg. an! Mosaik, Türkisen, Gold- u. Silberschmuck, französische Bijouterien, Haarschmuck 2c. 2c. **Nie wiederkehrende** Gelegenheit für **Kommuniongeschenke.**

12 Hohestr. **Gallone aus Neapel,** Hohestr. 12. 875

Möbel-Fabrik

A. Nieraad,

Alleestrasse, neben der Kunsthalle.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren,

sowie alle **Dekorations-Arbeiten.**

Große Auswahl in Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen und Drellen

zu enorm billigen Preisen.

Brautleuten besonders empfohlen. 198

„St. Marien-Wörth," Bad Creuznach,

empfiehlt sich zur Aufnahme von körperlich Kranken, Altersschwachen, hülfsbedürftigen und alleinstehenden Herren, sowie Rekonvalescenten.

Das Anwesen ist eine der schönsten und gesundesten Lagen, inmitten der Stadt, auf der Bade-Insel, mit bequemer Verbindung der Kur-Anlage und den beiden Stadtteilen, umgeben von einem großen Garten und eigenem, cirka 1/3 Kilometer langen Parke, Sool- und Süßwasserbäder aus direkter Röhrenleitung, sowie neue Einrichtung der Dampfbäder, Douchen, Güsse und Bäder nach Pfarrer Kneipp 2c. Klinische Behandlung, für Augenleidende fungiert ein berühmter Specialarzt, ebenso für Ohren-, Nasen- und Halsleidende, ein angestellter Hausarzt, welcher in der Praxis durchaus erfahren ist, behandelt mit mäßigem Honorar. Gute Küche, aufmerksame Bedienung und bescheidene Preise. Bei längerem Aufenthalt Pensionspreise. Kapelle im Hause. Auf Verlangen wird Prospekt umgehend gesandt.

494 **Die Franziskanerbrüder.**

Städtische höhere Knabenschule

zu Königswinter. 816

Klassen mit und ohne Latein. Pensionen bei Lehrern. Auskunft durch den Rektor **Bedenbecker.**

Bühnen-Genossenschafts-Abend.

Städtische Tonhalle (Kaisersaal).

Dienstag, den 17. April 1894,

Zum Besten der Pensions-Anstalt deutscher Bühnen-Angehöriger:

Grosses Konzert,

unter gütiger Mitwirkung

des **Städtischen Männer-Gesang-Vereins,** Dirigent Musikdirektor Kramm, des **Städt. Orchesters,** Dirigent Kapellmeister Zerbe, **Ernst Heuser,** Pianist aus Köln, **Bernhard Flintz,** Konzertsänger, **Otto Reibold,** sowie der Mitglieder des Stadt-Theaters:

Clara Stolzenberg, Julie Saarmann, Josephine Reinl, Bertha Pook, Andreas Moers, Matth. Pauli, Rudolf Reineke u. Wilh. Fenten.

Nummerierte Plätze à 2 Mk. und **vollständiges Programm nebst Liedertexte** à 20 Pfg. sind in der Musikalien-Handlung von **A. Modes** hier, Grabenstrasse, sowie am Tage des Konzerts an der **Abendkasse** zu haben.

Der Lokal-Ausschuss:

Fritz Pook, Rudolf Reineke, Rudolf Christians.

Der Gesang-Verein „Frohsinn" zu Benrath

veranstaltet am **Sonntag, den 15. April 1894** im Lokale des Herrn Wegener

KONZERT

und theatralische Aufführungen.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 50 Pfg.

Nachher:

Geschlossener Fest-Ball,

zu dem Einführungen durch den Vorstand gestattet sind. 505

Wiederhergestellt habe ich meine **Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.**

Dr. med. Heubes,
397 **prakt. Arzt etc.,**
Duisburgerstrasse 39,
(zwischen Kapellstr. u. Sternstr.)

Hosen

in

Buxkin-, Kammgarn-, und **Cheviot-Stoffen**

M. 3, 4, 5, 6, 8—18

neueste moderne Muster und Schnitte

empfiehlt 174

G. Hettlage,

Klosterstr. 47.

Billard, 143

gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

Cheviot-Reste

verschiedener Größe, sehr billig.

Heinr. Oberloskamp,
508 Grabenstraße 24.

Schwanenmarkt 24, **L. Köhler,** Schwanenmarkt 24,

Weisswaren- und Wäsche-Geschäft.

Damenhemden von 80 Pfg. bis 5 M.
Damenhosen von 1,10 bis 4 M.

Prachtvolle Röcke in allen Preislagen.

Faltenhemden, Kragen, Manschetten und Taschentücher;

ferner

gediegene Unterzeuge

in anerkannt guten Qualitäten.

Gute Strümpfe und Socken.

Alles zu billigsten Preisen.

Gelegenheitskauf.

100 Stück Lorbeerbäume, Kronen u. Pyramiden, sowie eine Partie **Dracaenen** sind spottbillig zu verkaufen.
360 **Charlottenstrasse 102.**

Zahn-Arzt Keberlet,

38 Oststr. 38 Düsseldorf, a. d. Tonhalle.

Künstliche Zähne und Gebisse

in Kautschuk- und Goldfassung nach neuestem System. — Umarbeiten von älteren Stücken. — **Schmerzlose** Zahn-Operationen in der Narkose. — Gold-, Amalgam- und Email-Plomben. 291

Fürresborn

Natürl. Kohlens. Mineralwasser

Tafelgetränk Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck

Käuflich in Mineralwasserhandlung., Apoth., Hôtels etc.

Höchste Auszeichnung Chicago 1893. Bestes Tafelwasser.

Altbewährte Heilquelle. 39

Hauptniederlage: **Chr. Unkelbach,** Flingerstrasse 24. Düsseldorf.

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 12. April:
Novität! Zum letzten Male. Novität!
Der Herr Senator.
Lustspiel in 3 Aufz. v. Schönthan und Kadelburg.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9 1/4 U.

Freitag, den 13. April:
Benefiz für den Kassierer Karl Ernst.
Novität! Zum 1. Male. Novität!
Aglaja.
Oper in 1 Aufzug v. D. Kunhardt
Musik von Leo Blech.
Regie O. Fiedler. Dir. Leo Blech
Hierauf:
Das Glöckchen des Eremiten.
Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Maillart.
Regie O. Fiedler. Dir. A. Fried.
Rose Friquet: Anna Hallborn, vom Stadt-Theater in Köln, a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U

Samstag, den 14. April:
Novität! Novität!
Der Talismann.
Dramatisches Märchen in 3 Aufz. von L. Fulda.
Regie Emil Haas.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9 1/2 U

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Klavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.**

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock

Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 657

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf.
Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25,
h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75,
vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Die Verläumdung die ich in Angermund ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

Lud. Jakobs, Angermund.



Regelmässige

Dampfer-Fahrten

Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuß:
vorm. 6,—,	vorm. 6,—,
„ 8,30,	„ 8,30,
„ 10,—.	„ 10,—,
„ 12,—,	„ 12,—,
nachm. 1,30,	nachm. 1,30,
„ 3,—,	„ 3,—.
„ 4,—,	„ 4,15,
„ 5,15,	„ 5,15,
„ 6,15,	„ 6,15,
„ 7,30,	„ 7,30,
„ 8,30.	„ 8,30.

Sonntags fällt die 1. Tour aus.

Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Cretschmar u. Cie.,

Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.